

Sind unsere Kirchen Gotteshäuser?

Insbesondere Kirchenfernere sprechen von den Kirchen als Gotteshaus. Mit einer gewissen Scheu, Distanz, wirklich interessierter Neugier oder staunender Offenheit betreten sie diese früher ganz im Mittelpunkt der Städte und Dörfer befindlichen herausragenden Gebäude mit ihren stolzen Türmen, hohen Schiffen und hohen Chören, ihrer hohen Kunst und ihrer hohen Nähe zu jeglichem Kitsch und jeglicher Verklärung wohl auch. Aber behandeln wir – auf's Ganze gesehen – unsere Kirchen in Stadt und Land als Gotteshäuser, also mit einer ihnen entsprechenden, ganz eigenen Würde, die einen angemessenen Umgang mit Außenhaut und Innenraum verlangen? Ich jedenfalls freue mich jedes mal, wenn ich in eine „aufgeräumte“ Kirche komme, wo der Blumenstrauß auch am Donnerstag frisch ist, wo keine Platedecke auf dem Altar liegt, der Raum hinter dem Altar nicht zur offenen Abstellkammer geworden ist, wo man spürt, dass hier nicht der Staub der Jahrhunderte, aber auch nicht der Staub der letzten acht Wochen liegt, sondern Menschen diesen Raum beleben und seien es noch so wenige, ihn pflegen und lieben und offen halten, auch für die, die ihn nicht betreten. Präsenz als Mission nannte man das Dasein von Kirche, die ihre Türen auch der geschlossenen Gesellschaft offenhielt und offenhält. Heute sprechen die Zeitschriften von liturgischer Präsenz, mahnen zurecht einen Umgang mit unseren Räumen während der gottesdienstlichen Vollzüge an, die Rechnung tragen, ohne dass dies zur Steifheit und zu einem niederdrückenden Ernst geraten müsste. Sollten wir Evangelischen uns dadurch unterscheiden von den Katholischen, dass unsere Kirchen nicht nur in der Regel verschlossen sind, sondern dem, der einen Schlüssel ergattert, den Eindruck machen, dass hier nichts los ist und dass zum Abstellraum des Leben Gottes geworden ist. Manchmal verstehe ich die Katholiken, wenn sie besonders schöne Räume besonders schlampig vorfinden, wenn sie darin den unausgesprochenen Wunsch empfinden, diese „Marienkirche“ wieder zurückzubekommen. In den touristisch erschlossenen Kirchen war zumal dann, wenn man 1-Eurojob oder ABM-Kräfte dafür gewonnen hat, denen man auch ein Gefühl für die Räume vermitteln konnte und die ihre „Arbeit“ dort auch als ausgesprochen Nichtchristen vollziehen, so außerdem für Touristen verlässlich geöffneten Kirchen, finde ich in unseren Kirchen ein Landauf und ein Landab außerordentlich Ärgerliches. Ich frage mich hier nach der kirchenaufsichtlichen Verantwortung, wiewohl ich weiß, dass mancher Pfarrer auf dem Lande weder ein noch aus weiß und so viele Gebäude „verwalten“ muss, dass ein geistlicher und ein liturgisch ästhetischer Umgang mit den Räumen (auch ohne dass darin eine geistliche Aufgabe wahrgenommen wird) nahezu unmöglich wird, zumal wir

in den kleinsten Gemeinden häufig nicht mehr Gemeindemitglieder finden, die sich für ihre Räume verantwortlich fühlen und es zu ihrer eigenen Freude zählen, aus ihrem Garten stets einen schönen Blumenstrauß in die Kirche zu stellen und in ihrer Freizeit dort saubermachen und es zum Stolz ihres eigenen Lebens wie des Ortes, in dem sie leben, zählen, dass sie diesen Raum in einem guten Sinne „in Ordnung halten“, selbst wenn die Fördermittel zur Sanierung nicht so fließen wie man sich das mancherorts wünschen mag. Wie wunderbar sind die Blumensträuße, die eine Ärztin in Gnoien in Mecklenburg in die Kirche gestellt. Wie gepflegt und einladend finde ich die Kirchen in Salzwedel vor (nach dem Hansetag) oder in Mühlhausen, Stendal, Halle, Dieskau und Herzberg, in Osterwohle, Arendsee, Doberlug-Kirchhain ... Dann packt mich Wut und Entsetzen, wenn die Schnoddrigkeit, die Luschigkeit und die Interesselosigkeit, die Resignation, Faulheit, Fehlen jeden Sinnes für die Räume in vielen anderen Kirchen schon angefangen neben der Eingangstür. Dann steht da allerlei Zeug herum, was da nicht hingehört, was den Raumeindruck zerstört, nichts anderes deutlich macht als: dies sind die verlassenen Grabstätten des Leben Gottes. Hier lebt nichts mehr, hier hat man kein wirkliches Interesse, hier weiß man nicht, dass man es mit einem Gotteshaus zu tun hat, in der Regel mit einer Kirche, die eine längere Tradition hinter sich hat, die auch schon viel erlebt hat. Wir brauchen eine neue Ehrfurcht vor unseren Räumen, die sich in der Liebe zu diesen Räumen als verlässliche Pflege widerspiegelt und die nicht nachlässt, dem Dreck und dem Staub zuleibe zu rücken. Diese Räume sind zur Ehre Gottes erbaut worden, wo das Lob unseres Herrn gesungen wird und in die unsere Vorfahren viel Mühe, Liebe und Geld hineingesteckt haben. Und schließlich werden unsere Kirchen häufig auch wesentlich mit Hilfe öffentlicher Gelder erhalten, weil es auch eine nichtchristliche Öffentlichkeit gibt, die nicht antichristlich ist, wohl aber gern möchte, dass die Kirche weiter zum Stadtbild oder zur Dorfansicht gehört und einen Teil von Identität darstellt einfach durch Dasein. Wie mühselig das in vielen Fällen ist, so sehr ist es aller Ehren wert, ehrenamtliche Menschen zu gewinnen und sich hauptamtlich verantwortlich zu wissen. Man schau sich einmal an, wie das geht in Sandersdorf oder in Mühlbeck... Und dann packt mich die kalte Wut und der Wunsch, den Verantwortlichen zeitweise einen zeitweiligen Gehaltsabzug anzudrohen, die zu faul sind, den „Stern“ nach dem 6. Januar herunter zu nehmen, so hängt er da und leuchtet nicht und staubt vor sich hin, wird dann in der Adventszeit abgepushtet und angeleuchtet oder passt überhaupt nicht in den Raum. Da stehen irgendwelche Stühle rum, ein Konglomerat von hässlichen Sitzkissen auf den Bänken vor einer verstaubten Altardecke. Landauf, landab viel Ärgerliches. Landauf, landab auch viel Erfreuliches, aber es ist des Ärgerlichen zuviel, viel zu viel...